



# KANTON

## BERN

Ausgabe 4/2019, WWF Bern, Bollwerk 35, 3011 Bern Tel. 031 312 15 79  
info@wwf-be.ch, www.wwf-be.ch, Spendenkonto: PC 30-1623-7



*Das Berner Oberland hat Potenzial. In gut exponierten Bergdörfern kann fast gleich viel Strom wie im sonnigen Spanien geerntet werden. © C. S. Brügger*

## UNGENUTZTE BERNER SONNE

Solarstrom ist ein wichtiger Schlüssel für die Energiezukunft. Der WWF Schweiz hat alle Schweizer Gemeinden auf Solarstrom getestet. Ernüchterndes Ergebnis: Der Kanton Bern nutzt sein riesiges Potenzial kaum.

Die Schweiz könnte ihren heutigen Strombedarf mengenmässig voll und ganz mit Sonnenstrom decken. Könnte! Heute nutzen wir gerade mal 3% der geeigneten Dach- und Fassadenflächen und produzieren damit 2,7% des Schweizer Stroms. Im Vergleich zum Ausland steht die Schweiz schlecht da. Im sonnigeren Italien beträgt der Sonnenstrom-Anteil 8% und selbst im weniger besonnten Deutschland 7,1%.

Laut Swissolar wuchs die für Fotovoltaikanlagen genutzte Fläche auf Wohnhäusern (um 13% auf Einfamilien- und um 47% auf Mehrfamilienhäusern),





## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

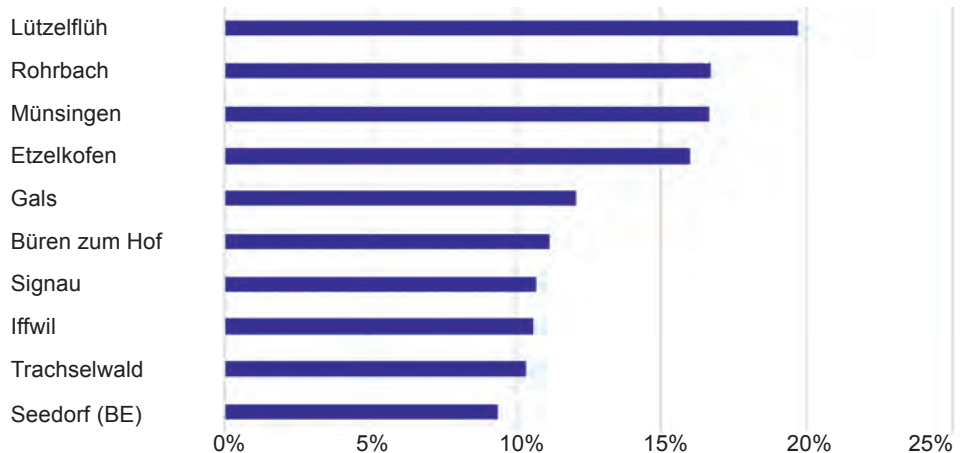
Auftauende Permafrostböden, Waldbrände im Amazonas, sterbende Korallenriffe. Immer deutlicher macht sich die Klimakrise bemerkbar. Im neusten IPCC-Bericht über die Ozeane prognostiziert uns die Klimawissenschaft einen Anstieg der Meeresspiegel um bis zu 60 Zentimeter bis im Jahr 2100 – sofern wir bis Mitte Jahrhundert die Emissionen auf Null reduzieren. So oder so heisst das, nasse Füsse oder aber neue Metropolen für eine Milliarde Menschen. Beunruhigend?! Noch beunruhigender: Mit Gegensteuer ist noch immer Fehlanzeige. Die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen steigen fröhlich weiter. Momentan steuern wir weltweit auf plus 3–4 Grad zu. Für Bern würde das in etwa plus 5, für Mürren vielleicht plus 7 Grad bedeuten. Unvorstellbar! Damit es nicht soweit kommt, müssen auch wir BernerInnen unsere Hausaufgaben machen. Zum Beispiel im Gebäudebereich. Bern heizt noch immer zu Dreivierteln fossil! Wir müssen vom Reden ins Handeln kommen – und zwar jetzt und heute. Im nationalen Parlament, im Grossen Rat, vor unserer eigenen Haustüre. Einige Ansätze finden sie auf den folgenden Seiten. Gute Lektüre.



Christian Maag, Vorstand WWF Bern



### Solarstrom Nutzungsgrad: Topten der Gemeinden



Die Berner Topten bei der tatsächlichen Nutzung der geeigneten Dachfläche für Fotovoltaikanlagen. Die besten Gemeinden nutzen ein Fünftel bis ein Sechstel ihres Potenzials.

stagnierte aber auf Industrie- und Gewerbegebäuden.

### Potenzial Berggebiete

Der Kanton Bern hat grosses Potenzial für die Nutzung der Sonne. Insbesondere die oft über der Nebelgrenze liegenden Berggebiete könnten kostbaren Winterstrom für die Wärmepumpen und die künftigen Elektroautos liefern. In gut exponierten Bergdörfern kann fast gleich viel Strom wie im sonnigen Spanien geerntet werden.

### Berns Beste

Die kürzlich vom WWF in Auftrag gegebene Studie von Swiss Energy Planning (SEP) hat für jede Berner Gemeinde das Solarstrompotenzial auf gut geeigneten Dächern mit der effektiv installierten Anzahl Anlagen und ihrer Leistung verglichen.

Spitzenreiterin bei der Nutzung des Solarstrompotenzials ist die Gemeinde Lützelflüh. Diese nutzt fast 20% ihres Potenzials auf Dächern für die Solarstrom-Produktion. Rohrbach, Münsingen, Fraubrunnen und Gals sind auch gut unterwegs. Damit sind die fünf besten Gemeinden im Kanton Bern deutlich besser als die meisten Gemeinden in der Schweiz. Lützelflüh landet schweizweit sogar auf dem neunten Platz.

Sucht man die Berner Gemeinden mit den meisten PV-Anlagen verändert sich die Rangliste. Zuerst steht Spiez mit 143 Anlagen. Dicht gefolgt von Burgdorf, Jegenstorf und Thun. Aber keine dieser Gemeinden nutzt mehr als 5% ihrer besten Dächer. Die Gemeinde mit dem grössten Solarstrompotenzial ist übrigens Langenthal.

### Fazit

Von den 427 000 geeigneten Gebäuden im Kanton Bern sind heute erst 9600 Dächer, das heisst 2%, mit einer Fotovoltaikanlage bestückt. Wir Bernerinnen müssen an Tempo zulegen und uns Lützelflüh zum Vorbild nehmen. Nur so können wir unseren Atomstrom ersetzen, auf Dreckstromimporte verzichten, die Wasserkraft ökologisieren und die künftige Elektrifizierung unserer Gesellschaft stemmen. Sie als WWF Mitglied können uns bei der Umsetzung helfen.

- Prüfen Sie unter [sonnendach.ch](http://sonnendach.ch), wieviel Sonnenstrom ihr eigenes Dach hergibt.
- Wenn Sie zur Miete wohnen, gehen Sie fremd! Bei [solarify.ch](http://solarify.ch) oder [sunraising.ch](http://sunraising.ch) können Sie sich auf fremden Dächern einkaufen. Es lohnt sich sogar finanziell. ■

Jürg Buri,  
Geschäftsführer WWF Bern

## NEWS BERNER UMWELTPOLITIK



*Der Blutrote Storchschnabel fasziniert Spaziergänger, wenn sie ihn des Weges sehen. Aber es bleibt noch viel zu tun, damit geeignete Standorte für diese und andere selten gewordene Pflanzen erhalten bleiben.*

© Jürg Buri

### GROSSBANK CS SETZT AUF ÖLHEIZUNGEN

Ein WWF-Mitglied hat uns ein Baugesuch der CS Immobilien zukommen lassen, welches den Ölheizungsersatz in einem Mehrfamilienhaus auswies. Eine kurze Velotour in diese Berner Gemeinde und ein Besuch auf der Bauverwaltung förderte zutage, dass diese Ölheizung bereits eingebaut war und es in diesem 80er-Jah-

re-Block keine weiteren energetischen Sanierungen gab. Bei der CS hat der Klimawandel noch keine Spuren hinterlassen. Aber die Grossbank ist mit ihrer «Profitvor-Umwelt-Maxime» leider nicht allein. Über die Hälfte der Berner Ölheizungen wurden in den letzten Jahren wiederum mit Öl ersetzt. Mit Freiwilligkeit kommen wir nicht ans Ziel. Wir brauchen schleunigst eine neue kantonale Gesetzesvorlage, welche diesen Irrsinn verbietet. ■

### BAFU RÜFFELT DIE BERNER REGIERUNG

Ein Prozent des Kantonsbudgets wird in Umweltschutz und Raumplanung investiert. Kein Wunder, steht es um den Berner Naturschutz schon seit längerem schlecht. Zum Beispiel ist der vom Bund zwingend vorgeschriebene Grundeigentümer verbindliche Schutz bei den meisten Bundesinventarobjekten wie Flachmooren, Trockenwiesen und -weiden nicht umgesetzt. Bisher verschanzte sich die Regierung hinter mangelndem Geld. Nun hat das Bafu der Berner Regierung einen bösen Brief geschrieben und den Kanton aufgefordert, seinen Aufgaben nachzukommen. Die Regierung gelobt Besserung: Sie will «schrittweise in den nächsten Jahren den Rückstand beim Naturschutz und bei der Biodiversität aufholen. Ab 2021 soll es rund eine Million Franken mehr Budget und eine zusätzliche Stelle geben. Damit ist eines sicher: Der Abbau der Vollzugsdefizite wird wohl noch weitere Jahrzehnte dauern. ■

## Einladung zur Mitgliederversammlung 2019

**Donnerstag, 21. November 2019, ab 18 Uhr**  
**Im AKI, Alpeneggstrasse 5, 3012 Bern (5 Min. vom Hbf.)**



Erfahren Sie mehr über den Wolf von Martina Meier. Sie ist Biologin und Leiterin der WWF-Wolfsgruppe Bern/Solothurn. Sie kennt die Fakten über den Wolf.

#### Programm:

**18:00 Uhr**

Mitgliederversammlung, Jahresrechnung, Wahlen Vorstand.

**18:30 Uhr**

**Der Wolf in Europa**

Referat von Martina Meier

**19:30 Uhr**

Wolfssuppe vom mamazuppa.ch

**20:30 Uhr**

Fine

**Wir bitten um eine Anmeldung bis Dienstag, 19. November 2019, unter:**  
[www.wwf-be.ch/MV](http://www.wwf-be.ch/MV), [info@wwf-be.ch](mailto:info@wwf-be.ch) oder 031 312 15 79.



# BERN BRAUCHT GRIFFIGERE MASSNAHMEN IN DER ENERGIEPOLITIK

Paris ist der Ort des Schweizer Versprechens. Im Gebäudebereich sieht es schlecht aus, dass das Versprechen eingehalten werden kann. Der Kanton Bern muss klare Akzente setzen.

Seit gut einem Jahr gehen Jung und Alt auf die Strasse und demonstrieren für griffigere und mutigere Massnahmen gegen die Erderwärmung. Auch im Kanton Bern. Dennoch werden hier fast drei Viertel der Haushalte mit Erdöl oder -gas beheizt. Und jede zweite fossil betriebene Heizung wird wieder durch eine solche ersetzt. Was passiert hier eigentlich?

Gemäss Bundesverfassung haben die Kantone im Gebäudebereich energiepolitisch die Federführung. Sie müssen einen wichtigen Beitrag leisten, damit die Schweiz ihre Verpflichtungen aus dem Paris-Abkommen erfüllt. Denn rund 40 % des Schweizer Energieverbrauchs und ein Drittel des CO<sub>2</sub>-Ausstosses liegen im Gebäudebereich! Doch lassen die oben genannten Zahlen leicht erahnen, dass die Berner Energiepolitik noch nicht enkeltauglich ist. Dies zeigt auch ein aktuelles WWF-Rating.

## Berner Mittelmass

Demnach gehört der Kanton Bern schweizweit zu den acht Kantonen, die wenigstens energiepolitische Ziele im Gesetz verankert haben und diesen so ein grösseres Gewicht geben. Daneben hat der Kanton Bern auch Vorschriften umgesetzt, die

dazu führen werden, dass Elektroheizungen innerhalb der nächsten 20 Jahre verschwinden.

Bereits weniger engagiert tritt Bern bei finanziellen Anreizen auf, mit denen die Energieeffizienz der Gebäude und der Einsatz erneuerbarer Energien gesteigert werden sollen. Hier liegt unser Kanton schweizweit im oberen Mittelfeld. Das müsste nicht sein, wenn man bedenkt, dass die Kantone hier Mittel aus der CO<sub>2</sub>-Abgabe des Bundes abrufen können. 2018 haben die Kantone 120 Millionen Franken aus Mitteln der CO<sub>2</sub>-Abgabe nicht abgeholt!

Richtig schwach aufgestellt ist der Kanton Bern – wie andere Kantone auch – bei den Vorschriften zur Energieeffizienz und bei den Anforderungen, um den Anteil erneuerbarer Energie an der Wärmeerzeugung in bestehenden Gebäuden zu erhöhen.

Gemäss diesem Rating gehört der Kanton Bern energiepolitisch zu den zögerlichen Kantonen. Was müsste besser werden?

## Griffige Massnahmen

Ganz klar: Wenn wir das Versprechen von Paris einhalten wollen, muss der Berner Gebäudepark bis 2040 heizölfrei werden. Folglich dürfen fossile Heizungen mit einer Lebensdauer von 20 Jahren ab 2020 nicht mehr installiert und die Sanierungsrate muss auf drei Prozent gesteigert werden.

Auch sollte der Kanton die Förderprogramme ausbauen. Über diese könnte er Anreize setzen, dass erneuerbare Heizsysteme wie Wärmepumpen, Solar- und Holzenergie sowie Fernwärme vermehrt eingesetzt werden.

Ein unabhängiges Energie-Coaching könnte Wohneigentümerinnen und Investoren helfen, sich im Förderdschungel zurechtzufinden. Denn energetische Sanierungen sind komplex. Es gilt dabei, bei jedem Heizungsersatz die beste erneuerbare Lösung zu finden.

Mit diesen Pflöcken könnte der Kanton Bern den Weg in eine enkeltaugliche Welt markieren. Also los! ■

*Regine Duda, Leiterin Redaktion, WWF Bern*



*Anreize setzen, vermehrt die Sonne zur Produktion von Strom und Warmwasser zu nutzen, ist ein Pflöck für den Kanton Bern auf den Weg in eine enkeltaugliche Welt.*  
© Martin Hadorn



*Die Flussaufweitung bei Aeßligen-Utzenstorf gibt der Emme ein Stück ihrer ursprünglichen Dynamik zurück. Sie lässt sich gut zu Fuss oder mit dem Velo erkunden.  
© Peter Budi*

# DIE EMME - ZUERST BEGRADIGT UND DANN RENATURIERT

Um Überschwemmungen zu verhindern, wurde die Emme in ein enges Korsett gezwängt. Heute erhält sie mehr Platz und kann wieder zu einer echten Naturperle werden.

«Grau und grausig aufgeschwollen durch hundert abgeleckte Bergwände, stürzt sie aus den Bergesklüften [...] hervor, und in grimmigem Spielen tanzen auf ihrer Stirne hundertjährige Tannenbäume und hundertztrige Felsenstücke, moosicht und ergraut.» So beschrieb Jeremias Gotthelf 1837, was geschah, wenn die Emme aus den Fugen geries.

Ursprünglich stand der Emme ein breiter, bewaldeter Talgrund zur Verfügung, um Kalk, Kies und Geröll aus ihrem Einzugsgebiet abzulagern und die Landschaft zu gestalten. Doch im Spätmittelalter wurde fruchtbares Land im Emmental knapp, so dass vielen Familien nichts anderes übrig blieb, als im Talgrund Land urbar zu machen und sich mit den Launen der Emme zu arrangieren. Seitdem versuchte der Mensch mehr oder weniger erfolgreich, das wilde Wasser mit Schwellen und Dämmen zu bändigen. Schliesslich wurde das Flussbett im späten 19. Jahrhundert verbaut und enger gemacht. Dadurch nahm die Emme mehr Geschiebe mit und grub sich tiefer in den Boden ein. So kam es seltener zu Überschwemmungen. Allerdings drohte der Fluss die seitlichen Verbauungen allmählich zu unterspülen.

Im Jahr 1987 erarbeiteten deshalb mehrere Fachstellen im Auftrag der Kantone Bern und Solothurn die Studie «Emme 2050» mit dem Ziel, den Geschiebehaushalt der Emme zu stabilisieren. Ergebnis: Die Emme soll an bestimmten Stellen mehr Platz erhalten. Dadurch bleibt mehr Geschiebe liegen und die Sohle hebt sich wieder.

Vier Jahre später, 1991, wurde das erste Renaturierungsprojekt in Aeßligen-Utzenstorf in Angriff genommen. Wegen ih-

rer Form wurde die Flussaufweitung «Ämme-Bire» genannt. Dank gezielten baulichen Massnahmen konnten rasch wieder kleinere Nebenflüsse und Kiesbänke entstehen. Die darauf wachsenden Bäume und Sträucher kühlen das Wasser mit ihrem Schatten und bieten Vögeln Nistplätze.

«Die «Ämme-Bire» war ein Pionierprojekt: Schweizweit war es die erste solche Aufweitung», erklärt Olivier Hartmann, Bereichsleiter des Fischereinspektorats des Kantons Bern. Das neuste Revitalisierungsprojekt Ämmeschache-Urtenensumpf liegt rund 1,5 km weiter unten und ist noch im Bau. Hier sind zusätzlich aus Holz gebaute Strömungsteilungen vorgesehen. Diese dienen dazu, Bereiche mit verschiedenen Strömungsverhältnissen und geeignete Verstecke für Fische und andere Wasserlebewesen entstehen zu lassen.

Mit den Renaturierungen werden jedoch nicht alle Probleme gelöst: So gehen etwa die Fangzahlen bei den Fischen zurück, was auf einen Rückgang der Fischbestände schliessen lässt. Trockene Sommermonate, Verunreinigungen im Wasser sowie der Insektenschwund machen ihnen zu schaffen. Auch sind die Restwassermengen der Wasserkraftwerke nicht immer optimal. Es gilt nun, die verschiedenen Interessen – auch jene der Erholung suchenden Menschen und der Grundeigentümer – in Einklang zu bringen: «Ökologische Aufwertungen muss man mit dem Menschen aufgleisen, nicht gegen ihn», ist Olivier Hartmann überzeugt. ■

*Sara Ferraro, Kommunikationsgruppe WWF Bern*

# NEUE HERAUSFORDERUNG: KINDER BEGEISTERN

Der WWF Bern sucht ab 2020 Verstärkung für das Team der SchulbesucherInnen.



Als Schulbesucherin oder Schulbesucher arbeiten Sie sich in 3–4 Schulbesuchsthemem ein und vereinbaren selbstständig Termine mit den Lehrerinnen und Lehrern. Die Schulbesuche umfassen zwei Lektionen, für die die Schulbesucherin-

nen und Schulbesucher im Stundenlohn bezahlt werden. Denise Frieden, Koordinatorin Schulbesuche, arbeitet für den WWF seit vielen Jahren in den Schulen.

## Was muss jemand mitbringen, um Schulbesuche durchzuführen?

Als Schulbesucherin oder Schulbesucher musst du dich in die Gedankenwelt der Kinder versetzen können, dabei Begeisterung und Interesse für Natur, Tiere und Umwelt entfachen. Du bist authentisch, dein Engagement kommt von Herzen!

## Was ist das Spannende bei deiner Arbeit?

Die Schulbesuche sind mit eindrücklichem Anschauungsmaterial, durchdachten Spielen und Geschichten, lebendig und nachhaltig. Es macht Spass mit diesem Material, Lektionen zu gestalten.

## Welche deiner Erfahrungen schätzt du am meisten?

Du bist eine Bereicherung im alltäglichen Schulunterricht. Es ist toll zu sehen, wie sich Kinder für diese wichtigen Themen begeistern lassen! ■

**Interessiert? Fragen und Bewerbungen bitte bis 10. Dezember an:**  
[angelika.koprio@wwf.ch](mailto:angelika.koprio@wwf.ch),  
 Tel. 031 310 40 92.



# LICHTBLICKE AUS DEM KANTON BERN

Kennen Sie das? Sie lesen einen Artikel und fühlen danach so viel Ansporn, dass Sie am liebsten auch gleich etwas Neues anpacken möchten. Genau dies ist mir passiert:

Der Sturm Burglind hat auch im Emmental seine Spuren hinterlassen. Nicole Imesch, Wildtierbiologin, Geschäftsführerin von Wildkosmos und ehemaliges Vorstandsmitglied des WWF Bern, liess das nicht kalt. Sie fand das Durcheinander wunderschön, dachte sie doch an das neu entstehende Leben. Doch sie war Realistin und wusste, dass es in spätestens drei Monaten wieder weg wäre, unternähme sie nichts. Kurzerhand fand sie im Gespräch mit dem Waldbesitzer heraus, dass der bereit wäre, den Zerfall der Bäume abzuwarten, wenn ihm der entgangene Ertrag aus dem Holzverkauf erstattet werden würde. Immerhin 12 000 Franken! Die forsche Biologin

liess sich nicht entmutigen und sammelte mit einem Crowdfunding binnen weniger Monaten den Betrag.

Seither gibt es den Tanzplatz: Altes Holz liegt am Boden. Pilze und Flechten machen sich breit. Verschiedene Insekten wie der gefleckte Schmalbock tummeln sich dort. Davon angezogen geben sich Vögel wie Spechte ein Stelldichein. Deren unbewohnte Baumhöhlen dienen wiederum Baumardern, Siebenschläfern und Käuzen als Heim. Wie sich die Artenvielfalt in dieser Wildnis entwickelt, verfolgt Nicole Imesch in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Agrar-, Forst- und Landwirtschaft (HAFL) in Zollikofen. Diesen Winter werden die ersten Daten ausgewertet. ■

*Regine Duda, Leiterin Redaktion, WWF Bern*

Mehr Informationen zum Projekt: [www.wildkosmos.ch](http://www.wildkosmos.ch)

**Kennen Sie auch eine solche Naturschutz-Geschichte, die Sie in Ihrem Engagement bestärkt hat? Dann teilen Sie uns das mit unter: [info@wwf-be.ch](mailto:info@wwf-be.ch). Vielleicht steht eines Tages auch Ihre Geschichte an dieser Stelle.**



*Unbemerkt von unseren Augen wimmelt Leben im Altholz, das somit gar nicht tot ist.*  
 © Stephan Rappo

# «NICHTS TUN WIRD EXTREM TEUER»

Im vergangenen Sommer häuften sich Meldungen über Steinschläge und Murgänge. In der Lenk gab es plötzlich einen See. Welche Folgen hat der Klimawandel für den Kanton Bern?

## Werden die Alpen in Zukunft noch so aussehen, wie wir sie kennen?

Martin Grosjean: Wenn es so weitergeht wie bisher, ohne Klimaschutz, wird es in den Jahren 2070-2100 keine Gletscher mehr unter 3500 m ü.M. geben. Der Aletschgletscher wird zum Beispiel weitgehend verschwunden sein. Weil der Permafrost taut, wird es vermehrt zu Steinschlägen kommen. Aber dies sind punktuelle Veränderungen. Man wird keinen Berg neu vermessen müssen.

## Werden wir in den Berner Alpen noch wohnen, wandern und skifahren können?

Wegen des Klimawandels wird es in Zukunft nötig sein, einzelne Gebiete zu sperren oder Wege umzulegen. Doch man kann die Gefahren oft rechtzeitig erkennen. Kanton, Gemeinden und Bergführer arbeiten hier eng zusammen. Wer im Gebirge wandern will, muss sich an die aktuellen Anweisungen der Behörden halten. Skifahren wird weiterhin möglich sein. Doch Skigebiete und Talstationen unter 1500–1700 Metern werden nicht mehr schneesicher sein. Man kann natürlich in sehr hoch gelegene Gebiete ausweichen. Aber dann müsste man unberührte Landschaften verbauen. Sinnvoller wäre es, den Sommertourismus auszubauen.

## Wie wird sich der Wasserhaushalt entwickeln? Welche Folgen hat insbesondere die Gletscherschmelze?

Es können neue Seen entstehen, wenn die Abflüsse eines Gletschers durch Geröll verstopft sind. Diese Seen kann man zum Beispiel mittels Stollen gezielt entwässern. Aber das ist sehr teuer. Die Gletscherschmelze wird kaum Überschwemmungen verursachen. Die Aare wird vielleicht eine Zeitlang etwas mehr Wasser führen als sonst. Gravierender



Skigebiete unter 1700m werden nicht mehr sicher sein. Blick auf die Weltcupstrecke des Chuenisbürgli im Dezember 2016.

© Keystone

ist die Tatsache, dass die Sommer trockener und die Winter niederschlagsreicher werden. Bei einem Szenario ohne Klimaschutz wird im Jahr 2050 jeder zweite Sommer hier so heiss sein wie der Sommer 2003. Dies wird Folgen für die Pflanzen- und Tierwelt, für die Landwirtschaft sowie für die Nutzung der Wasserkraft haben. Gewisse Baumarten wie Fichte oder Buche werden das neue Klima im Mittelland nicht vertragen. Die Förster sind sich dessen bewusst und pflanzen Jungbäume, die besser an das neue Klima angepasst sind. Man kann sagen, dass wir in der Schweiz sehr gute Klimaszenarien haben und viel über die bevorstehenden Veränderungen wissen. Ein weiteres Problem wird das Grundwasser sein, vor allem wenn die Landwirte im Sommer im Mittelland stärker bewässern müssen. Zudem kann die Wasserqualität gefährdet werden, wenn das Grundwasser wärmer wird.

## Was ist Ihr Fazit?

Es besteht kein Grund, in Panik auszubrechen, aber es ist dringend notwendig, wirksamen Klimaschutz hier und jetzt umzusetzen, um die Ziele des «Pariser Abkommens» zu erreichen. Das betrifft die Ebene des persönlichen Lebenswandels genauso wie die Politik von Bund, Kantonen und Gemeinden. Die Zeit arbeitet gegen uns, und «nichts tun» wird extrem teuer. ■

Die Fragen stellte Sara Ferraro, Kommunikationsgruppe WWF Bern.



Martin Grosjean ist Professor an der Universität Bern und Direktor des Oeschger Centre for Climate Change Research. © zVg

# NATURWERK: AKTIV FÜR UMWELT UND NATUR

## Weshalb heisst die Heckengruppe neu Naturwerk?

Wir pflegen bei Weitem nicht nur Hecken. Wir arbeiten auf verschiedenste Art in der Natur. Da passt der Name Naturwerk besser.

## Was motiviert dich persönlich, bei Naturwerk aktiv zu sein?

Bei meiner täglichen Arbeit habe ich Feldeinsätze, jedoch ohne effektives Handanlegen. Ich will aktiv etwas Gutes für Umwelt und Natur tun. Gerade im Winter ist man oftmals weniger aktiv, der körperliche Einsatz in der Natur tut gut. Im Sommer schaue ich mir die Einsatzorte gerne an und sehe, was unsere Arbeit Positives bewirkt hat.

## Inwiefern sind die Einsätze für die Natur wichtig?

Wir haben in der Schweiz keinen Platz mehr, um natürliche Prozesse zuzulas-

sen. Moorflächen, Feuchtgebiete, Hecken, Trockenstandorte usw. wurden grossflächig zerstört. Da sich im Laufe der Evolution viele Arten auf diese Lebensräume spezialisiert haben, müssen wir sie heute künstlich erhalten. Es braucht mehr naturnahe Flächen in unserer Landschaft. Wir pflegen und erhalten diese wichtigen Lebensräume



Roger Morgenthaler ist über die Wintermonate mit der Naturwerkgruppe rund um die Stadt Bern aktiv im Einsatz.

und die darin vorkommenden, grösstenteils bedrohten Arten.

## Wie läuft ein Einsatz ab?

Wir schneiden Bäume und Sträucher, mähen Schilf und Gras, reissen junge Bäume aus, halten Wasserflächen offen, trinken Kaffee, reden und stehen ums Feuer. Unter den Helfern gibt es Kinder, Erwachsene und Senioren. Das macht den Austausch noch spannender. Über das Winterhalbjahr finden ca. 10 Pflegeeinsätze statt. Der Nächste ist am 23. November. Da werden wir in Riedern aktiv sein. Mehr dazu in der Agenda ■

Die Fragen stellte Amandine Gomes, Kommunikationsgruppe WWF Bern

**Die Gruppe Naturwerk sucht einen Transporteur als Verstärkung des Teams. Bitte direkt bei Roger Morgenthaler melden: 076 482 27 79.**

## AGENDA

WWF-Aktivitäten vom 8. November bis 12. März 2020

WAS	WER	WANN	WO	WEITERE INFORMATIONEN
Natureinsatz Hirschenmösli	Naturwerk WWF Bern	9. Nov., 9 – 16 Uhr	Bern	Anmeldung bis 7. Nov. unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Mitgliederversammlung WWF Bern – mit Fakten zum Wolf	WWF Bern	21. Nov., 18 – 21:00 Uhr	Bern	s. S. 3 Anmeldung bis 19. Nov. unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Natureinsatz auf der Riedern	Naturwerk WWF Bern	23. Nov., 9 – 16 Uhr	Bern	Anmeldung bis 21. Nov. unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Natureinsatz Steckibach	Naturwerk WWF Bern	7. Dez., 9 – 16 Uhr	Allmendingen	Anmeldung bis 5. Dez. unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Shut Down Party I/V	NWA und andere	20.12.2019, abends	Bern	Weitere Informationen auf: <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Natureinsatz Allmendinger Moos	Naturwerk WWF Bern	11. Jan. 2020, 9 – 16 Uhr	Allmendingen	Anmeldung bis 9. Jan. 2020 unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Auenrenaturierung an der Aare	Naturwerk WWF Bern	25. Jan. 2020, 9 – 16 Uhr	Muri	Anmeldung bis 23. Jan. 2020 unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Waldrandpflege Eymatt	Naturwerk WWF Bern	8. Febr. 2020, 9 – 16 Uhr	Bern	Anmeldung bis 6. Febr. 2020 unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>
Natureinsatz Lörmoos bei Herrenschwanden	Naturwerk WWF Bern	15. Febr. 2020, 9 – 16 Uhr	Kirchlindach	Anmeldung bis 13. Febr. 2020 unter <a href="http://www.wwf-be.ch">www.wwf-be.ch</a>

### Impressum:

Erscheint 4-mal jährlich, eingehftet im WWF Magazin.

Auflage: 20 200 (Deutsch), 1400 (Französisch)  
Redaktionsleitung: Regine Duda

Grafik: [www.muellerluetolf.ch](http://www.muellerluetolf.ch)  
Druck: Bubenber Druck- und Verlags-AG, Bern